

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 24

Artikel: Etwas von und vom Ringen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der fromme Oberst von Oesterreich-Ungarn

Sie haben es bald herausgefunden,
Die Herren von der Klerisei,
Was an dem Fall des Verräters Kedl
Die letzte, tiefste Ursache sei.

Daß solche Dinge können passieren,
Das komme letzten Endes daher —
So jammern jetzt die Klerikalen —
Daß man zu wenig fromm ist im Heer.

Es fehle an eifrig katholischem Glauben,
In steter Unterwürfigkeit
Der heiligen Kirche gegenüber —
Die Skepsis mache sich viel zu breit.

Wohl hör' ich diese fromme Botschaft,
Allein, wie kann ich glauben daran!
War nicht der unredliche Oberst Kedl
Selbst ein gar frommer, gläubiger Mann!

Gewiß, er ging sehr fleißig zur Messe,
Zur heiligen Beichte noch dazu,
Es war ein eifriger Sohn der Kirche
Und doch ein ausgemachter Silou.

Und die Moral von der Geschichte?
Es gibt gar manchen Heiligen-Schein,
Und beten, beichten, Messe hören,
Ça n'empêche pas — ein Schelm zu sein.

Etwas von und vom Ringen

Die ganze Menschheit ringt nach Luft. In Deutschland war im Kaiserhause ein Wechsel von Ringen, in Oesterreich ringt man über Kedl die Hände, in Ungarn ringt man im Parlament, am Balkan ringt man sich zum Srieden durch. Auch in der Bäckerei-ausstellung wurde gerungen um den Kranz des Sieges, wenn's auch nur ein Befehrkranz war; selbst das Stadttheater ringt seit Jahren unaufhörlich — um seine Existenz. Alle diese Ringkämpfe gestattet die Zürcher Polizei, nur im Corsettheater darf nicht gerungen werden! Direktor Grauaug — wenn er mit blauem Auge davon kommt, soll er Blauaug heißen — läßt aber trotzdem ringen.

Etwas imponiert mir.

Sriß Babermues

Mahnprüche

eines österreicherischen Generalstabsobersten

Ueb' immer Treu und „Kedl'ichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Beim Spionieren sei geschick't —
Wart' nicht das Hängen ob.

Ein Leben führ' in Saug und Braus
Auch homoferuell —
Und mache stets ein großes Haus
Dann avancierst du schnell!

Der Ehrlichkeit wird alles schwer,
Weil sie nicht greifet zu —
Ihr Beutel bleibt drum ewig leer,
Sie kommt halt nie zur Ruh'!

Ueb' immer Treu und „Kedl'ichkeit —
In Oesterreich sinkt noch viel:
Auch Lukacs ist noch meilenweit
Entfernt von seinem Ziel!... Sag

Gefährlich

U: Ist das Haarfärben wirklich so gefährlich, wie die Aerzte es immer darstellen?

S: Noch gefährlicher! Ich hatte einen Onkel, der einen Versuch mit einem Haarfärbemittel machte; nach kaum drei Monaten war er mit einer Witwe mit sechs Kindern verheiratet. S.

Das beste Mittel

„Das beste Mittel, um den Srieden zu erhalten, sind Sarenreisen“ —
„Wegen der freundschaftlichen Zusprachen, meinen Sie?“

„Durchaus nicht, sondern weil die halbe russische Armee die Bahnen beobachten muß!“ Ung.

C'est la guerre

Mysteriöses tragisch-komisches Drama auf Lustspielart in vier Akten.

I. Akt

„Ich werde schießen!“ sagt der eine.
„Ich auch!“ sagt der andere und lacht.
Warum er nur lacht? denkt der Schwarzgelbe.
Wie dumm er ist! denkt der Weißblaurote.

Aufse

Während derselben noch nie dagewesene Kinnedemonstrationen. Wegen der Seueergefährlichkeit des Programmpapiers können nur einzelne Nummern hervorgehoben werden. So zum Beispiel: „Die Hammelrösterei in den Schwarzen Bergen“ (unvergleichliche Naturaufnahme). „Der Totentanz auf Skutari“ (urkomisch). „Es juckt ihn was“ (hochdramatisch). „Die Leiden eines kranken Mannes“ (grottesk). „Der blutige Knochen am Kreuzweg im Mondenschein“ (ergreifend). „Das große Morden“ (patriotisch). „Die heldenmütige Jungfrau im Pulverdampf“ (unglaublich). „Wenn zwei sich streiten...“ (wahre Geschichte). „Le roi s'amuse“ (neuhistorisch). „Weil sich die andern in die Haare kommen“ (grandioser Knalleffekt). Uro.

II. Akt

Der Aufmarsch der Armeen hat begonnen.

Drei Seldzugspläne:

a) schwarzgelb

Das Heer wird in drei Armeen geteilt.

Die Zentralarmee marschirt direkt auf Petersburg. Der rechte Flügel umklammert Moskau, der linke erdrückt die Ostseeprovinzen.

Die Aufstellung der Heeres-einheiten hält sich streng an die geheime Mobilisationsordre.

Die Hauptschlacht wird dem Gegner auf der Waldaihöhe angeboten.

b) weißblaurot

Das Heer wird in drei Armeen geteilt.

Die Zentralarmee marschirt direkt auf Wien. Der linke Flügel verbrennt den Gegner in Moskau, der rechte schießt ihn in die Ostsee.

Die Aufstellung der Heeres-einheiten hält sich streng an die österreichische Mobilisationsordre.

Die Hauptschlacht wird dem Gegner auf der Waldaihöhe geliefert. Er wird verhaut.

III. Akt

Es geschieht so.

IV. Akt

Gespräch auf der Waldaihöhe.

Der k. k. Schwarzgelbe Generalfeldmarschall (seinen Regen übergebend, stellt sich vor): „Gier — —“

Weiter kommt er nicht, er muß niesen. Der russische Schnapsgeruch stieg ihm in die Nase, ihre und die beiden Armeeflügel oben.

„— hab'!“ sagt der russische Seldherr Sworzrinsky, denn er ist ein höflicher Mann.

Esterhazy (erstaunt): „Sie kennen mich?“ Sworzrinsky lächelt ausweichend verbindlich. „Ich kennan jedes Schweinehund der k. k. Armee.“ Er gebraucht mit Vorliebe den russischen Kosennamen, denn er ist ein höflicher Mann.

Esterhazy (mit niedergeschlagenen Augen): Unsere Niederlage —

Sworzrinsky (abwimpernd): Weiß ich für genau. Sagen Sie Ihrem Stranzäl —

Esterhazy (auffahrend): Sie beleidigen Majestät — Sworzrinsky (den Prim in den anderen Backen drückend): — Ihrem guten Stranzäl, daß wir wußten alläs: ganzes Mobilplan Generalstab bekannt, konnten Sie nur Sauä kriegen —

(Er nimmt Esterhazy auf die Seite.)

Es werden nur vereinzelte Worte vernehmbar.

„Sünzigtausend —“

„Was? Soviel verlangt allein die Mijie Abnühungsgebühr!“

„Sagän wir achtzig“

„Hundert!“

Abgemacht!“

Sworzrinsky gibt Esterhazy den Regen zurück.

Esterhazy (in Gedanken in der Damengarderobe der „Burg“, aber mit festem k. k. Schmeid):

„Excellenz, ich bewundere Ihre Kedlichkeit!“

Abraham a Santa Clara

Der Thronpräsident

Louis Philipp heißt der brave Bruder
Zus dem edlen Stamme Orleans,
Weiblein liebt er als fideles Luder,
Und zum Geld auch hat er einen Rang.
Um die kleine Münze zu bekommen,
Nahm er eine Marie Dorothee —
Erzherzogin aus dem Haus der frommen
Oesterreicher — fromm und froh zur Eh'.

Und zu Gelde kam der rackere Knabe,
Süllte seine Taschen ohne Pamp —
„Weil ich's jetzt in meinem Beutel habe,
Kannst du heimgeh'n!“ Also sprach der Lump.
„Mach freu'n Damen, die mit ihren Reizen
Besser wissen umzugeh'n als du
Und damit zu keiner Stunde geizen!“ —
Und er gab ins Südl ihr den Schuh.

Heute hockt in Ungarn die Versprengte
Marie Dorothee, gelähmt und krank —
Sür's Vertrauen, das sie gläubig schenkte,
Hat die Arme heut' des Teufels Dank.
Doch es rächt sich alle Schuld auf Erden —
Käm' der Tag in Wirklichkeit herbei,
Gäß's Gelegenheit zum König werden —
Einen Schuh ins Südl oder zwei! T. g.

Sechtleberreime

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht vom andern Sische,
Ständ' ich finanziell nicht schlecht,
Ging ich zur Sommerfrische.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von meiner Tante,
Gar mancher, der die Nacht durchzecht,
Zachter zum Uli rannte.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einer Krähe,
Die Sünder zweifeln, daß gerecht
Die Bundesratswahl gehe.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einer Bliege,
Das Weisland glaubt, daß im Gefecht
Sein Kandidat nun siege.

Die Leber ist von einem Secht —
Und nicht von einem Späßen,
Herr Seidels Ruhm ist arg geschwächt
Durch allzuvielen Schwäßen.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einem Schafe,
Spricht man im Stadtrat halbe Nacht',
Wird man besiegt vom Schläfe. z. S.



Srau Stadtrichter: Was säged Sie au zu dere Ringkämpferi im Korjo usse, wo de Stadtrat underseit hät? Die nähmed neume kä großi Todiz davo, wo dem Werbott und säb nähmed f!

Herr Seufi: Die kenned si halt us im Wurschessell; die wüßed scho, daß f denand unglört chöntid näh bis 3 Martini, vor die Kekurs vor allne Instanze abgurtell sind. Srau Stadtrichter: Bielicht tenked f im Stadthus ine au, es sei gschieder, sie löst f la mache, weder daß all mitenand vo Band is Stadthus dure chöntid, säb wär halt denn ä chli anderst, weder wenn f de Seidel ä chli afschnarlet wөгem Abbulawerd und säb wärs.

Herr Seufi: Jä so, Sie meined mer chön gäge Boltzeiverfüegige vo Hand rekeriere! Wä teiligmal scho guet gfi, wenns au nid grad regelrecht griechisch-römisch zuegange wär.

Srau Stadtrichter: W'Korjodirektion wär scho chli tum im Halstuch cha, wenn sie dene Tigere hätt müese für en Monat bergäbe de Roh uszahle.

Herr Seufi: Sie hettid ja chöne ga heue, es wär denn uscha, was für nühlich Mitglieder vo dr menschliche Gesellschaft die Guschligchlöß sind. Srau Stadtrichter: Sie wärid au glaubi guet gfi zum die under Schipfi umstrucke oder d'Walchi 3'underschüße.

Herr Seufi: Wenn f ä chli Rärdler wärid, so hettid se f chöne uf em Quartierplanbüro astelle zum Sulinie zwөгtrucke.

Srau Stadtrichter: Erst na, det brucht's öppedel scho en ordlich Gwalt und säb brucht's.